

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 35

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Ausland hat ja auch Dreck am Stecken!»

VON PETER RIEDERER

Die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft bildete für viele Medien im Ausland den Anlass, der Schweiz grössere Beiträge zu widmen. Dabei kam meistens das Gegenteil der Schokoladenseite unseres Landes zur Sprache. Vor allem Stammtischrunden wurden dadurch mit Diskussionsstoff versorgt.

Am Stammtisch ging es wieder einmal hoch und zu her. «Natürlich kann ich lesen, wahrscheinlich besser als diese doofen Amerikaner», fauchte Toni Ambauen und blies kräftige Rauchschwaden zur Tischmitte. «Ja, aber nicht nur die Amerikaner im *Newsweek*, auch die Engländer in der *Financial Times*, die Deutschen in der *Stuttgarter Zeitung* und in der *Zeit*, die Österreicher in der *Presse* und dann natürlich der Jean Ziegler im *Spiegel*, alle bezeichnen die Schweiz als marodes, hoffnungslos veraltetes und wirtschaftlich am Boden liegendes Land. Und das ausgerechnet jetzt, wo wir endlich auf volle Festouren kommen und niemand mehr merkt, dass die Kulturschaffenden gar nicht mitmachen», doppelte Benedikt Helfenstein nach. Obwohl er kräftig mit Maienfelder Doppelbeerli nachspülte, gelang es ihm nicht, seinen grossen Ärger zu verbergen.

«Gipfel der Frechheit»

«Den Ziegler könnt ihr vergessen», meinte Seppi Mauser, «diesen Clown kennen nun nachgerade alle. Und was glaubt ihr, wie der Geld verdienen muss, um alle seine Prozesskosten zu bezahlen! Ein armer Teufel ist das, er merkt wohl gar nicht, dass er nur als Seitenfüller und Zeilenlieferant missbraucht wird.» Genussvoll zog er an der Brissago, bevor er fortfuhr. «Aber diese deutsche Schreiberin mit dem verdächtig schweizerisch klingenden Namen unterstellt uns wieder einmal, dass der Tell gar kein Schweizer, sondern ein Däne oder sonst etwas Ausländisches gewesen sei. Das ist wohl der Gipfel der Frechheit. Pure Verleumdung und Missgunst. Also persönlich habe ich nichts dagegen, wenn andere von unserem Tell

auch profitieren wollen, aber dann sollen sie ein ordentliches Lizenzgesuch stellen. Die St. Moritzer machen doch ganz hübsch Geld mit dem Vermarkten ihres Namens. Warum soll uns das mit unserem Nationalhelden verwehrt werden?»

«Wie kommen diese Ausländer eigentlich dazu, die Schweiz und damit uns Schweizer zu kritisieren? Die haben doch selbst mehr als genug Dreck am Stecken. Es ist ja nicht auszudenken, wo die hinkämen, wenn wir nicht mit unseren wohlgemeinten Ratschlägen alleweil zur Hand wären»,

meinte Fredi Pfister. Und fuhr fort: «Aber eben, so ist es halt auf dieser Welt, du kannst dich einsetzen für andere und zum Lohn wirst du dafür noch schlechtgemacht.»

Sauberer denn je

«Das würde ich nun nicht so ernst nehmen», bemerkte Rösli Stadler, die eben eine neue Runde Bier servierte, «wisst ihr noch, damals, als dieser englische Lord unsere Bankler «Gnomen von Zürich» nannte? Was ist seither passiert, was? Der englische Lord ist

schon längst in der Versenkung verschwunden, aber unsere Bankiers sind immer noch da, grösser und sauberer denn je. Die waschen in der Zwischenzeit nicht nur sich selbst, sondern sogar ihr Geld, das habe ich selbst gelesen.»

«Also, wenn man es genau betrachtet, ist bei uns ja auch nicht alles Gold, was glänzt», doppelte Seppi Mauser nach, «denkt einmal an die Zustände in der Stadt Zürich. Drogen, Verkehr, Kultur ... oder der Umgang mit der Asylantenfrage ... oder der EG-Beitritt ...»

«Also mit der EG müsst ihr mir nicht kommen», polterte Toni Ambauen weiter, «mein Stammbaum geht in direkter Linie zurück bis zum Rütlichschwur. Wir waren immer für Freiheit und Unabhängigkeit, und so wird es bei den Ambauens auch bleiben.»

Sprachgewandt

«Aber Toni, du muusst der EG auch eine Chance geben. Wenn sie wirklich verspricht, sich nach unseren Wünschen zu verändern, wenn sie das Modell Schweiz übernimmt und uns vielleicht sogar eine Lizenzgebühr bezahlt ...»

«Aber dann sollen sie zuerst ihre Journalisten besser an die Kandare nehmen. Wenn bei uns etwas zu kritisieren ist, dann tun wir das schon selber, fundiert und ausgiebig. Und es wäre an der Zeit, wenn man weltweit besser auf uns hören würde. Wer hat denn schon unsere Erfahrung im Zusammenleben verschiedener Kulturen? Wer ist welt- und sprachgewandt, wer ist toleranter, hilfsbereiter und wohlmeinender als wir Schweizer?» lamentierte Ambauen weiter, bis er erneut von Rösli unterbrochen wurde: «Draussen ist ein Ausländer, er spricht italienisch oder französisch und hat anscheinend eine Autopanne. Könnte vielleicht einen von euch ...?»

«Ha, ha, das würde gerade noch fehlen. Uns den sauer verdienten Feierabend versauen, ausgerechnet für einen Ausländer. Ausserdem können wir weder italienisch noch französisch, wir wüssten gar nicht wo zu. Wenn die schon ins Ausland wollen, sollen sie doch zuerst die Sprache lernen. Sag ihm doch, Rösli, er soll die Touringhilfe anrufen, die Nummer steht im Telefonbuch.»

Ambauen wandte sich wieder seinen Kollegen zu und meinte: «Stellt euch vor, im Ausland haben die oft nicht einmal eine Pannenhilfe, aber uns kritisieren, das können sie.»



ORLANDO EISENMANN

SPOT

■ Gelernte Politik

Nun kann man also in der Migros-Klubschule Aargau/Solothurn Politiker und Politikerin lernen. Hunderte haben sich angemeldet. Was aber ist, wenn man zuwenig Talent und Charisma hat? Kann man dies bei Coop oder bei Denner günstiger kaufen? Was braucht es für Schulmaterial? Reicht das Milchbüchli?

■ Kürzelslogans

Als Ergänzung zum bekannten Fondue-Kürzel FIGUGEGL ist jetzt POLDEFUH aufgetaucht. Will heissen: Polizei, Dein Freund und Helfer!

■ Wunsch-Traum

Alt Regierungsrat Edmund Wyss will die beiden Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land vereinigen und hat bereits einer Agentur die Publikumspflege übertragen. Die Lancierung der Initiative wird Ende August im Zunfthaus zum Safran erfolgen. Die *Weltwoche* ist skeptisch: «Historisch ein schlechtes Omen. Haben doch die Baselbieter der Zunfthermentalität wegen der Stadt einst den Rücken gekehrt.»

■ Natürlich

Zum Einstieg von Fernseh-Grössen in die Politik meinte die *Sonntags-Zeitung*: «Andererseits wird es immer schwieriger, ins Bundeshaus zu kommen, wenn man vorher auf anderen Gebieten mehr können muss als nachher in der Politik.»

■ Tierisch

Zum *Beobachter*-Beitrag «Rassismus bei der Wohnungssuche», veröffentlichte die Zeitschrift einen Leserbrief aus Sutz BE: «Die Eisbären im Zoo wären auch nicht einverstanden, wenn sie ihr Gehege mit Braunbären teilen müssten, ob schon beide Arten Bären sind!»

■ Rat-Los

Der Psychologe Peter Landolf, Bern, zur Häufigkeit von Anschlägen auf Asylantenunterkünfte: «Wenn sich ein ganzes Land bedrängt fühlt, muss es einen Schleudersitz betätigen, um mit der bedrohlichen Situation fertigzuwerden. Dann kann Fremdenfeindlichkeit in Fremdenhass umkippen.»